

«Diktatoren wie Putin spielen nicht Schach»

Für den Ex-Schachweltmeister Garry Kasparow muss die Befreiung Russlands in Sewastopol starten. Im Gespräch mit Peter A. Fischer und Michael Ferber warnt er vor Verhandlungen, der Westen habe zu lange nicht sehen wollen, dass dem Kremlherrscher nicht zu trauen sei

Herr Kasparow, Sie waren lange Schachweltmeister, haben sehr früh vor Putin gewarnt und sich in der liberalen Opposition gegen den neuen Kremlchef und seine Partei engagiert. Halten Sie Wladimir Putin für einen guten Schachspieler? Nein, Diktatoren wie Putin spielen nicht Schach. Beim Schach herrscht zu hundert Prozent Transparenz. Diktatoren hassen das. Sie mögen Spiele, die es ihnen erlauben, zu betrügen und zu bluffen.

Halten Sie Putin für einen Pokerspieler? Ob er ein echter Pokerspieler ist, weiss ich nicht. Im geopolitischen Poker hat er bisher tatsächlich brilliert: viel geblufft und immer wieder gewonnen. Den Einsatz hat er mehrere Male erhöht, und es hat immer funktioniert. Bis jetzt.

Sie meinen den Krieg in Georgien, die Annexion der Krim und nun den Überfall auf die Ukraine? Was ist seine Strategie? Für jeden Diktator geht es am Ende ums Überleben. Putin sucht nun nach Spielraum. Er weiss, dass eine Niederlage im Ukraine-Krieg das Ende seiner Herrschaft bedeuten würde – und ziemlich sicher auch das Ende seines Lebens.

Wie interpretieren Sie den Rückzug der russischen Armee aus Cherson? Es geht wohl darum, die Truppen in der Region zu retten. Putin will Zeit gewinnen und dazu auch verhandeln.

Halten Sie das jetzt für sinnvoll? Nein, denn für Putin bedeutet Verhandeln lediglich, Zeit zu gewinnen. Wahrscheinlich ist ihm mittlerweile bewusst geworden, dass er diesen Krieg nicht wie geplant gewinnen kann. Es ist anzunehmen, dass der russischen Armee im kommenden Frühjahr die Munition ausgeht.

Unterschätzen Sie da die russische Armee nicht? Die Zahlen zeigen, dass die Armee im Mai und im Juni dieses Jahres rund 50 000 bis 60 000 Granaten pro Tag verwendet hat. Nun sind es weniger als 20 000. Da stellt sich die Frage, wie lange sie diesen Krieg noch weiterführen kann. Die russische Industrie ist stark von Ersatzteilen abhängig, die aus dem Ausland geliefert werden, auch die Rüstungsindustrie.

Was erwarten Sie denn, wie wird der Krieg ausgehen?

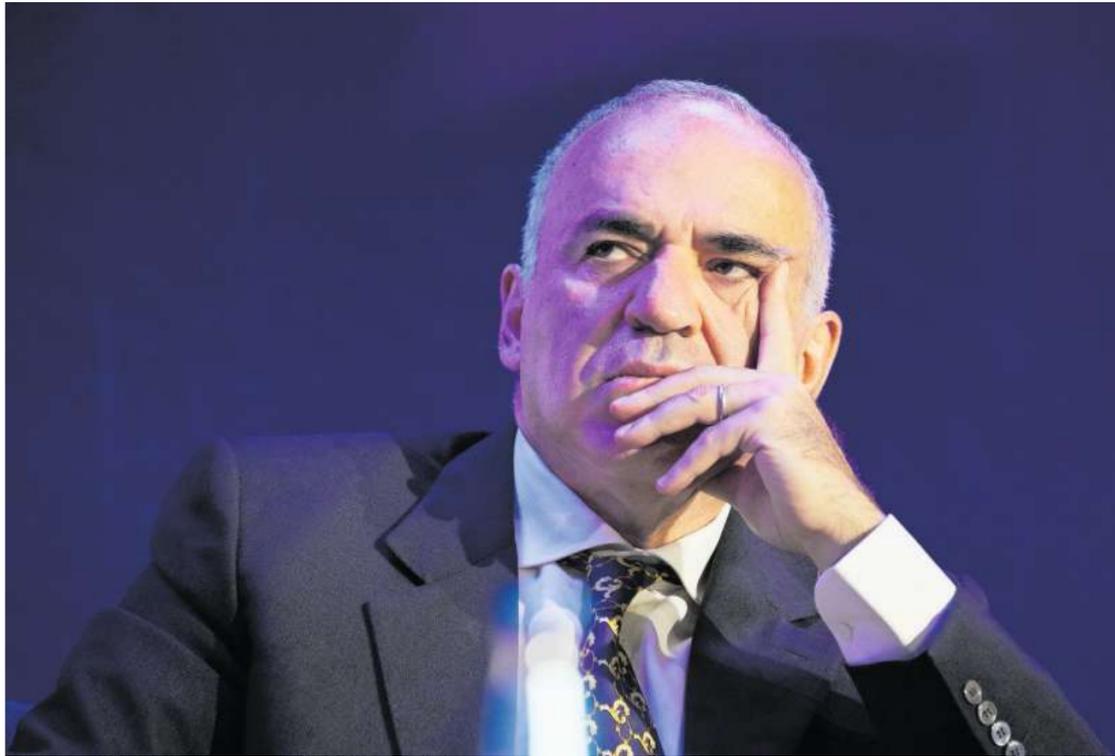
Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Russland gewinnt, oder die Ukraine gewinnt. Es gibt keine Lösung in der Mitte. Für die ukrainische Seite muss ein Sieg die Befreiung der gesamten Ukraine beinhalten, also auch der Krim und von Sewastopol. Ich gehe davon aus, dass dies im kommenden Jahr passieren wird.

Das halten Sie für möglich? Das wäre für Putin eine extreme Niederlage. Was würde das für Russland bedeuten? Der Kollaps des russischen Regimes und hoffentlich den Beginn von etwas Neuem.

Russland hat Atomwaffen...

Lassen Sie uns Putin und Russland trennen. Es gibt auch zahlreiche Generäle in der russischen Armee, die nicht zu Putins Entourage gehören. Werden sie bereit sein, taktische Atomwaffen abzuschiessen und damit direkt ihr Leben zu riskieren? Ich glaube es nicht. Denn sie wissen, dass in einem Nuklearkrieg die Amerikaner unmittelbar zurückschlagen würden und sie selbst zu Zielen würden.

Sie sehen also die Gefahr nicht, dass die russische Armee Nuklearwaffen einsetzt? Diese Gefahr ist sehr klein. Und der Westen darf nicht auf die Erpressung mit Nuklearwaffen eingehen und nachgeben, sonst kann die Nato gleich den Laden dichtmachen. Wie soll man Polen noch verteidigen, wenn Putin weiss, dass er nur mit dem Einsatz von Nuklearwaffen zu drohen braucht, und schon gibt der Westen nach? Wenn die Amerikaner das zulassen würden, würde alles andere irre-



Garry Kasparow sieht den Westen zu sehr von Managern geführt und zu wenig von Staatsmännern mit einem Plan.

OLEG NIKISHIN / GETTY

«Es sind höchstens fünfzehn Prozent der Russen, die den Ukraine-Krieg aus Überzeugung unterstützen.»

Ein unerschrockener Kämpfer

pfi./feb. · Einfach hatte er es nie. Als der 1963 in Baku geborene Garry Kasparow erst sieben Jahre alt war, starb sein Vater. Angesichts seiner jüdischen und armenischen Wurzeln sahen nicht alle seinen Aufstieg in den Schacholymp mit Wohlwollen. Fast wäre er daran gehindert worden, gegen Anatoli Karpow anzutreten. Doch Kasparow liess nicht locker und wurde 1985 erst 22-jährig zum jüngsten Schachweltmeister der Geschichte. Er blieb an der Spitze des internationalen Schachs, bis er 2005 das Ende seiner professionellen Karriere verkündete.

Daneben hatte Kasparow schon früh begonnen, sich in liberalen Zirkeln zu engagieren. Er unterstützte 1990 Boris Jelzin und gehörte zu den ersten, die die russische Demokratie durch Putins KGB-Taktik in Gefahr sahen. 2004 initiierte er ein Bündnis für freie Wahlen, das Putins Wiederwahl verhindern wollte. 2007 wurde Kasparow von Liberalen zum Spitzenkandidaten gegen Putin erkoren. Daraufhin wurde er schikaniert und mehrmals festgenommen, bis er seine Kandidatur zurückzog.

Angesichts zunehmender Repression flüchtete er 2013 nach New York, von wo aus er die Kasparow Chess Foundation zur Förderung des Schachnachwuchses und die Renew Democracy Initiative betreibt. 2015 publizierte er das Buch «Warum wir Putin stoppen müssen». Das Interview entstand im Rahmen eines Auftritts von Kasparow bei der Finanzkonferenz «Eyes on 2023» des Fondsanbieters Invesco.

vant. Ich bin mir sicher, dass die amerikanischen Generäle das verstanden haben.

Weil Putin sonst einfach weitermachen würde?

Wenn ein Diktator mit einer bestimmten Formel einmal gewinnt, wird er diese immer weiter benutzen und sie auf andere Länder anwenden.

Sie waren lange in Russland in der liberalen Opposition aktiv. Eine Mittelschicht entwickelte sich, die Wirtschaft wuchs. Warum hatten Sie nicht mehr Erfolg?

Die russische Wirtschaft wuchs wegen der hohen Energiepreise. Geld war genug vorhanden. Und gleichzeitig weigerte sich die freie Welt, die Gefahr zu sehen. Ich erinnere mich daran, wie Putin 2006 die G-8-Staaten in St. Petersburg empfing. Das war für Oppositionelle wie mich und Boris Nemzow ein grosser Rückschlag. Wie sollten wir die russische Öffentlichkeit überzeugen, dass Putin ein böser Diktator ist, wenn die Führer der freien Welt neben ihm standen und lächelten? Wir haben wohl Chancen verpasst, um die russische Mittelschicht stärker davon zu überzeugen, dass sich Russland in die falsche Richtung bewegt – beispielsweise in den Jahren 2011 und 2012, als es massive Demonstrationen gegen Putin gab. Aber er und sein Repressionsapparat waren am Ende zu mächtig, und die Welt hatte keinerlei Appetit auf Wandel in Russland.

Zum Start seiner Präsidentschaft im Jahr 2000 wirkte Putin recht vernünftig. Er machte einige sinnvolle wirtschaftliche Reformen und Deregulierungen... Vom ersten Tag seiner Präsidentschaft an beging Putin Verbrechen. Wenn man sich die Bilder von Städten wie Grosny, Aleppo oder Mariupol nach den Attacken der russischen Armee ansieht, sehen sie alle gleich aus: dem Erdboden gleich. Ausserdem begann Putin sofort damit, die freie Presse und das freie Fernsehen zu zerstören. Er konfiszierte schon in den ersten Jahren das Unternehmen Yukos von Michail Chodorkowski, eines der erfolgreichsten russischen Unternehmen, und gab es seinen Freunden. Seinen rechtmässigen Besitzer warf er ins Gefängnis. Spätestens da hätte man wissen müssen, dass Putin kein liberaler Reformist ist.

Und dennoch behielt er breite Unterstützung.

Selbst ich denke, dass ich in gewisser Weise für die Kriegsverbrechen der russischen Armee in der Ukraine verantwortlich bin – obwohl ich seit zwanzig Jahren gegen das Putin-Regime kämpfe.

Man fühlt sich an den Zweiten Weltkrieg erinnert. Ich verstehe nun, wie sich Menschen wie Thomas Mann während der Nazizeit gefühlt haben. Freunde von uns, die mit mir in Russland friedlich protestierten, sind nun ebenfalls im Exil, im Gefängnis oder tot – wie Boris Nemzow.

Im Krieg gegen die Ukraine zeigt sich ein aggressiver antiwestlicher russischer Chauvinismus.

Putins sehr ausgeklügelte, allgegenwärtige Propaganda hat sicher eine Rolle gespielt. Vergessen Sie nicht, 22 Jahre an der Macht sind eine sehr lange Zeit. Aber es sind vielleicht zehn, höchstens fünfzehn Prozent der Russen, die den Ukraine-Krieg aus Überzeugung unterstützen. Die meisten Russen sind keine aggressiven Nationalisten, ihnen ist dieser Krieg egal. Sie wünschten sich, dass Russland ein normaler Staat wäre. Hunderttausende junge Männer sind geflüchtet, noch viel mehr würden wohl, wenn sie könnten. Meine Mitstreiter und ich hoffen, dass, wenn die Mehrheit der Russen einen Weg zurück in die Familie zivilisierter Nationen erkennt, sie diese Chance ergreifen werden.

Was glauben Sie denn, was müsste dazu geschehen?

Die Russen müssen an den Punkt kommen, da sie in den Spiegel schauen und sich sagen: «Dieser Krieg ist ein Desaster! Die Zeiten des Imperialismus sind ein für alle Mal vorbei.» Wieso wollen wir eigentlich Tschetschenien oder Tatarstan zentralistisch beherrschen? Wir müssen aufhören, ein imperialistischer Staat zu sein.

Wieso ist das in Russland nicht wie andernorts in Europa bereits passiert?

Wir sind nicht durch 1945 gegangen. Was in Russland 1991 passierte, war eher wie das, was Deutschland 1918 erlebte. Viele sagten sich, wir haben den Kalten Krieg verloren, aber wir wissen nicht, wieso. Jetzt müssen wir Russen leider 1945 nachholen, das Desaster erkennen. Deshalb sage ich: Die Befreiung Russlands von Putins Faschismus startet in Sewastopol.

Wenn Sie die Parallele zu Nazideutschland ziehen, dann ist das aber noch ein sehr weiter Weg.

Nein. Zum Glück müssen diesmal nicht ganze Städte zerbombt werden. Die Leute verstehen schon, dass etwas sehr schiefläuft. Jede Diktatur basiert auf einem Mythos, derjenige von Putin ist die Krim. Sobald die Ukrainer die Krim betreten werden, wird die Stimmung in

Russland umschlagen. Meine Mitstreiter und ich warten auf den Moment, in dem wir den Russen sagen können: «Seht her, es gibt nur einen Weg, wir müssen zurück zur freien Welt finden.» Russland hat eine breite Mittelklasse. Sehr viele Russen, die ins Ausland geflüchtet sind, sind gebildet und wissen, dass es anders geht als mit Putin. Sie werden ohne weiteres die jetzige korrupte russische Bürokratie ersetzen können. Man muss ihnen nur die Chance geben. Die freie Welt sollte jetzt für diese Vision eintreten.

Tut sie das nicht genug?

Wenn die Ukrainer gewinnen, gewinnt die freie Welt. Die iranische Regierung versucht Russland zu helfen, weil sie sich vor dem Dominoeffekt fürchtet.

Deswegen wird wohl auch die chinesische Regierung interessiert daran sein, dass Russland nicht verliert.

China wird Russland nicht helfen. Xi Jinping ist pragmatisch. Ihm ist am besten gedient, wenn er ruhig zuschaut. Wenn Russland gewinnt, kann er sich um Taiwan kümmern. Kollabiert es, umso besser. China hat eine lange Grenze mit Russland, hinter ihr sind dünn besiedelte Gebiete und keine amerikanischen Truppen. Ich erinnere mich: Als ich 2006 von Wladivostok nach Irkutsk gefahren bin, erzählte man sich in Irkutsk den folgenden Witz: «Die Chinesen passieren unsere Grenzen in kleinen Gruppen – von je hunderttausend.» Und das war 2006!

Sie leben jetzt in New York, und in den USA haben gerade die Zwischenwahlen stattgefunden. Bei den Republikanern scheint der Wille, den Ukrainern zu helfen, weniger ausgeprägt zu sein.

Die USA sind eine Demokratie. Über 70 Prozent der Bevölkerung sind für Waffenlieferungen an die Ukraine. Sie wissen, dass es eine Auseinandersetzung zwischen der freien Welt und einer terroristischen Diktatur ist. Der ukrainische Präsident Selenski hat daran einen wesentlichen Anteil; er ist ein sehr guter Kommunikator. Was für verrückte Zeiten: Immer mehr Politiker werden zu Clowns, und ein Komödiant ist zu einem richtigen Staatsmann geworden!

Aber in der amerikanischen Politik gibt es noch keine konsolidierte Meinung, wie dieser Krieg beendet werden soll.

Es gibt immer irgendwelche Gruppen, die für Verhandlungen und Nachgeben werben. Das grösste Problem ist, dass die US-Regierung noch nicht weiss, was sie tun soll, wenn Putin den Krieg verliert. Es gibt eine laute Gruppe um Donald Trump, die behauptet, die Auseinandersetzung sei zu teuer. Aber die Republikaner standen dem militärisch-industriellen Sektor in den USA immer nahe. Sie werden die militärische Unterstützung der Ukraine durch die USA sicher nicht stoppen. Jetzt, da die Gelegenheit da ist, die Effizienz modernster Militärtechnologie zu testen, ohne dabei ein einziges amerikanisches Menschenleben aufs Spiel zu setzen.

Aber was soll denn der Plan sein?

Der Plan sollte sein, Russland mit einer Niederlage Putins zurück in die Gemeinschaft zivilisierter westlicher Staaten zu bringen, um dann gemeinsam China die Stirn zu bieten. Aber zugegeben: Das braucht Leadership und Staatsmänner. Olaf Scholz, Rishi Sunak, auch Joe Biden, das sind nicht Konrad Adenauer, Margaret Thatcher oder Ronald Reagan, sondern Manager. Es braucht jetzt mutige Entscheide. Wahrscheinlich sind sie dazu noch nicht bereit.

Sie würden wohl lieber Hand bieten zu einem Kompromiss mit Putin, ihm die Krim lassen.

Die Ukrainer haben einen viel zu hohen Blutzoll bezahlt, um dazu bereit zu sein. Und vor allem: Dann wird der Krieg nie enden. Putin würde zurückkommen, sobald er sich wieder stärker fühlte. Russland muss diesen Krieg verlieren.